

# Slowakische Regierung in Preßburg gebildet

Der Abg. Tiso Ministerpräsident — Für friedliche Lösung aller Probleme im Rahmen des Münchener Abkommens

Preßburg, 6. Oktober. Am Donnerstag wurde die slowakische Regierung mit Abg. Tiso als Ministerpräsident an der Spitze ins Leben gerufen.

Die slowakische Regierung hat ein Manifest erlassen, das sich gegen den jüdischen Marxismus und für eine friedliche Lösung aller kritischen Probleme im Rahmen des Münchener Abkommens ausspricht. Das Manifest enthält die Forderung, die Grenzen der Slowakei ohne Hinzuziehung eines bevollmächtigten Vertreters der slowakischen Nation. Ferner wird ein internationaler Schutz für die im Ausland wohnenden Minderheitsangehörigen und schnelle Demobilisierung des tschechoslowakischen Heeres gefordert. Um 17 Uhr begann der feierliche Einzug der slowakischen Regierung in Preßburg.

Die slowakische autonomistische Volkspartei hat beinahe im Zuge der Nationalitätenverhandlungen der slowakischen Regierung ein Memorandum unterbreitet, in dem die slowakischen Forderungen festgelegt sind. Nach dem Denkmal soll der Slowakei im Rahmen des tschechoslowakischen Staates volle Selbständigkeit zugesprochen werden. Es handelt sich dabei um einen Dualismus wie jener bei der österreichisch-ungarischen Monarchie. Als Kennzeichen des gemeinsamen Staatsverbandes sollten nur existieren: Erstens der Staatspräsident als gemeinsamer Staatsoberhaupt, zweitens die gemeinsame Außen-

politik und drittens das Finanzwesen. Einem gemeinsamen Parlament sollten nur die Entscheidungen über die gemeinsamen Angelegenheiten, wie sie oben genannt wurden, vorbehalten sein. Hinsichtlich der Armee verlangten die Slowaken die Aufstellung von eigenen slowakischen Truppen mit slowakischen Offizieren und slowakischer Kommando-Sprache.

Der erste slowakische Ministerpräsident Tiso gehört dem geistlichen Stande an und war seit Jahren stellvertretender Vorsitzender der slowakischen Volkspartei, während noch Pater Hlinka den Vorsitz führte. Er ist Gründungsmitglied der slowakischen Volkspartei, ferner Mitglied des Prager Abgeordnetenhauses. Im Lande galt er als ein Mann des regierungsfreundlichen Flügels der slowakischen Volkspartei. Er wurde mit der Führung der Geschäfte betraut, als Pater Hlinka vor wenigen Wochen die Augen zur ewigen Ruhe schloß.

Dem slowakischen Kabinett, das aus fünf Mitgliedern einschließlich dem Vorsitzenden Tiso besteht, gehören zwei weitere Mitglieder der slowakischen Volkspartei an, ferner je eines der Agrarier und der Nationalpartei.

Die slowakische Volkspartei präsentiert als weitere Minister ihren Generalsekretär, Dr. Martin Škofol und den Chefredakteur des Parteiblattes „Slovak“, Abg. Karl Šidor.

## Ueberwältigender Sieg Chamberlains

London, 6. Oktober. Bei der Abstimmung über das von der Regierung gestellte Vertrauensvotum sprach das Unterhaus der Chamberlain-Regierung mit 366 gegen 144 Stimmen sein Vertrauen aus.

Nach der Abstimmung über die Vertagung des Unterhauses fand noch eine kurze Aussprache über den Vertrauensantrag für die Regierung statt.

Danach nahm Premierminister Chamberlain das Wort. Im Verlauf seiner Rede erklärte er, daß es keine Neuwahl geben würde, weil er kein Kapital aus dem Gefühl des Wahns zu schlagen wünsche. Eine Neuwahl würde nur die vorhandenen Meinungsverschiedenheiten vergrößern. Er sei nicht die Absicht, so erklärte er weiter, sich auf Polemik einzulassen. Wenn ein Mann in sein Alter komme und seine Verantwortung innehat, so empfinde er, daß ihm Kritik, ja auch Beschimpfungen wenig ausmachen. Nur sein Gewissen zählte ihm. Wenn er nunmehr auf jene Ereignisse zurückbliebe, die ihn überzeugt, daß er durch sein Tun den Krieg vermieden habe. Er verlange keinerlei Anerkennung für sein Tun, er nur getan habe, was jeder in seiner Lage — dessen er sicher — für das Richtige zu tun gehalten haben würde (Beifall). Ein Krieg sei heute etwas seiner ganzen Natur nach anderes als früher, da heute im Falle eines Kriegesbeginnens noch vor dem Berufssoldaten die Zivilbevölkerung den Krieg zu spüren bekomme. Als er nach dem Kriegsausgang ging, seien über 20 000 Briefe und Telegramme in Downingstreet Nr. 10 eingegangen. Eine große Anzahl dieser Briefe habe er gelesen. Die Schreiber dieser Briefe seien nicht der Ansicht gewesen, daß die fidele Frage für England so lebenswichtig gewesen sei, daß man für sie hätte kämpfen sollen. Chamberlain stellte dann seine Vorstellungen über die damalige Lage an, wobei er weitere Einwände der Opposition zurückwies.

Alles, was Großbritannien getan habe, bestehe darin, daß es die Tschecho-Slowakei vor der Vernichtung bewahrt habe und damit die Chance gegeben habe, ein neues Leben zu beginnen. Obwohl das den Verlust von Gebieten und Befestigungen in sich schloße, könne sie viel mehr in Zukunft eine nationale Existenz führen in einer Unabhängigkeit und Sicherheit, die er mit der der Schweiz von heute vergleichen möchte.

Im weiteren Verlauf seiner Unterhausrrede auf die Frage der zukünftigen Außenpolitik Englands eingehend, erklärte Chamberlain, er sehe nur zwei Möglichkeiten. Die eine bestehe darin, daß man sich der Ansicht anschließe, daß die freundschaftlichen Beziehungen oder Beziehungen, die auf dem gemeinsamen Grund beruhten, mit totalitären Staaten nicht geben könnten. Eine derartige Annahme bedeute natürlich, daß der

Krieg kommen müsse. Das bedeute ferner, daß sich England nicht nur bis an die Zähne bewaffnen, sondern auch militärische Bündnisse und Allianzen abschließen müsse mit jeder anderen Macht, die man dazu bekommen könne. Man müsse dann hoffen, den Krieg in dem Augenblick zu beginnen, der einem selber paßt und nicht in dem Augenblick, der der anderen Seite paßt. „Das ist das“, so rief Chamberlain aus, „was einige Mitglieder des Unterhauses kollektive Sicherheit nennen. In diese Falle gehen die Mitglieder der Opposition, sobald sie nur mit einem derartigen Schlagwort gepöblt wird.“

Der Premierminister fuhr dann fort, wenn er diese Ansicht ablehne, so gehe das darum, weil das seiner Ansicht nach eine Politik äußerster Verweigerung ist. Wenn das wirklich die Überzeugung der Opposition sei, dann gebe es keine weitere Hoffnung für die Zivilisation oder auf irgendwelche Dinge, die das Leben lebenswert machen.

Chamberlain wandte sich leidenschaftlich gegen die Ansicht, daß der Krieg unvermeidlich sei und betonte, daß das stärkste Argument gegen die Unvermeidlichkeit des Krieges in der allgemeinen Abneigung gegen den Krieg im Volke liege (Beifall).

Dann behandelte der Premierminister die andere Möglichkeit: Was ist, so fragte er, die Alternative dieser finsternen und fruchtlosen Politik einer Unvermeidlichkeit des Krieges? Seine Ansicht geht dahin, daß wir mit allen uns zur Verfügung stehenden Kräften versuchen, einen Krieg zu vermeiden, indem wir seine möglichen Ursachen beseitigen und versuchen, sie zu beseitigen dadurch, daß wir diese in einem Geiste der Zusammenarbeit und des guten Willens erörtern. Ich kann nicht glauben, daß eine solche Politik vom Volke dieses Landes abgewiesen würde, selbst wenn das die Herstellung persönlicher Beziehungen bedeutet. Unterredungen von Mann zu Mann auf der Grundlage, daß jeder frei die inneren Vorstellungen über die Regierungsform seines eigenen Landes behalte und es zugeheißt, daß andere Systeme anderen Ländern besser zuzugewandt werden (Beifall).

Chamberlain wandte sich dann gegen das Verlangen der Opposition, eine Weltkonferenz abzuhalten, da eine solche Konferenz nur Sinn haben könne, wenn bereits vorher eine Klärung der Standpunkte erfolgt sei. Weiter behauptet er, daß es mit seinen Ansichten unvereinbar sei, wenn das gegenwärtige Rüstungsprogramm der Regierung vermehrt und beschleunigt würde.

Nach seinem Dank an die Bevölkerung des Landes für ihre Haltung wies der Ministerpräsident zum Schluß auf die enge Zusammenarbeit mit Frankreich hin. Beide Re-

gierungen verfolgten das gleiche Ziel. Sie wollten die Zusammenarbeit aller Völker erreichen, wobei sie die „Proletarier-Staaten“ nicht ausschließen, um einen dauernden Frieden zu schaffen. Als Chamberlain geendet hatte, spendete ihm das gesamte Unterhaus minutenlangen Beifall. Es folgten hierauf die bereits gemeldeten Abstimmungen.

## Aus aller Welt

\* Im September noch 57 222 Personen mit 15 392 Kraftfahrzeugen auf der Großglockner-Strasse. Im Monat September haben 57 222 Besucher in 15 392 Kraftfahrzeugen, die sich auf 12 558 Kraftwagen, 425 Autobusse, 399 Postkraftwagen und 2010 Motorräder verteilten, die Großglockner-Hochalpenstraße befahren. Der Gesamtverkehr betrug bis zum 30. September 361 229 Besucher in 92 963 Kraftfahrzeugen. Diese verteilten sich auf 72 258 Kraftwagen, 2742 Autobusse, 2455 Postkraftwagen und 15 508 Motorräder. Die ausländischen Kraftfahrzeuge weisen am Gesamtverkehr einen ganz horrenden Anteil auf.

\* Deutsche Soldaten retteten ein jüdisches Kind. In Neuborf bei Widdien brach aus unbekannter Ursache im Gehößt des Gutbesizers Frank Feuer aus. Teile der deutschen Wehrmacht halfen sofort unter größter Aufopferung beim Löschen des Brandes und bei den Bergungsarbeiten. Eine Scheune brannte nieder. Dagegen wurden das Wohnhaus und eine zweite Scheune durch den Einsatz der deutschen Soldaten gerettet. Andernfalls wäre das gesamte Anwesen ein Raub der Flammen geworden.

\* Chamberlain Ehrenbürger von London. Der Magistrat der Stadt London beschloß am Donnerstag, Chamberlain die Ehrenbürgererschaft der Stadt London im Hinblick auf seine hervorragenden Dienste während der letzten drei oder vier Wochen anzutragen.

\* Der nationalspanische Heeresbericht. Die der nationale Heeresbericht meldet, konnten am Ebro-Abchnitt die nationalen Stellungen vorberlegt werden. Gegenangriffe der Bolschewisten wurden abgewiesen und der Feind verfolgt. Er verlor zahlreiche Tote und Gefangene.

\* Entlassung der französischen Reservisten. Die Gads meldet, soll die Entlassung sämtlicher französischen Reservisten, die kürzlich unter die Fahne gerufen wurden, am 11. Oktober beendet sein. — Wie bereits mitgeteilt, wird am 15. Oktober auch die Entlassung des angeworblichen unter den Fahnen stehenden Jahrgangs stattfinden.

\* Jüdische Schieber als Hochverräter. Im Zusammenhang mit der Aufdeckung einer Devisenschlebung, die bereits zur Verhaftung der in römischen Sportreifen bekannten Marquise Godi di Godio, ihres Mannes und des jüdischen Börsenmaklers Sacerdoti geführt hat, sind die Behörden einer großen und gefährlichen Schieberbande auf die Spur gekommen. Wie man erfährt, sind am Mittwoch noch zwei Juden verhaftet worden, während andere Festnahmen noch bevorstehen sollen. Die gesamte römische Presse beurteilt aufs Schärfste das verbrecherische Treiben dieser von einem Juden angeführten gewissenlosen Schieberbande, die ihre unsauberen Geschäfte fruchtlos zum Schaden der Nation und des arbeitenden Volkes betreiben wollte. Angesichts der für Devisenbergehen vorgesehenen Strafen, die im Höchstfalle die Beschlagnahme des Gesamtbetrages zur Folge haben, fordern die Blätter mit dem Hinweis auf die deutsche Gesetzgebung, exemplarische Strafen. Es handele sich, so betont „Tribuna“, in diesem Falle geradezu um Hochverrat, da das Verbrechen in einem Augenblick großer internationaler Spannung verübt wurde und außerdem der namhafte Betrag von einer Million Lire nach einem Land geschmuggelt werden sollte, das bereits gegen Italien mobilisiert garte.

## Jüdische Schieber als Hochverräter

Leonding, 6. Oktober. Eine Gruppe jüdischer Flüchtlinge, die aus Linz gekommen war, legte am Grabe der Eltern des Führers einen Kranz mit der Aufschrift „Flüchtlingslager der SDP“ nieder. Auch sonst wurden in diesen Tagen, um der Dankbarkeit für die weltgeschichtliche Tat Adolf Hitlers Ausdruck zu geben, am Grabe der Eltern des Führers zahlreiche Kränze und Blumen niedergelegt, so daß das Grab einem Blumenhügel gleich.

## Weg ohne Spur

Roman von Roland Holst

„Das Kind... unser junger Herr... Karl-Ludwig... ach, gnädige Frau... ach, gnädige Frau...“  
Nicola läßt die Alte los, sie stößt sie beiseite, sie will hinaus, aber da drängen sich im Färrahmen noch immer die Mägde. „Was ist los? Redet!“  
So scharf klingt ihre Stimme, daß die Mägde zurückweichen, aber eine gibt doch eine Antwort, eine klare, deutliche Antwort, die dennoch nicht zu begreifen ist, die Nicola nicht versteht, obgleich jede Silbe wie ein Giftropfen in ihr Ohr dringt, grauend, schmerzhaft und beäugend.  
„Das Kind ist fort, gnädige Frau!“ „Fort?“  
Sie wartet keine Antwort ab, sie stürzt die Treppe empor, sie fühlt, daß ihr die anderen folgen, auch Clemens muß unter ihnen sein, einmal ist es, als rief er ihren Namen.  
Den Flur entlang, vorüber an Lothars Zimmer, zur Kinderstube, deren Tür offen steht. Noch vor dem Eintreten sieht sie das Wiegengestell. Es ist leer. Nicola hebt das letzte Deckchen, eine mühsige Bewegung. Das Kissen zeigt noch den Abdruck, den das Köpfchen dort hinterlassen hat, das zarte, blonde Kinderköpfchen. Nicola blickt in jede Ecke des kleinen Raumes. Es ist finstlos, das zu tun, dann sieht sie, daß das Fenster offen steht, und sie fragt, wer es geöffnet habe. „Ich nicht!“ wimmert die Alte, auch die Mägde haben es nicht getan, keine von ihnen.  
„Vielleicht hat Lothar sich seinen Jungen geholt, Nicola?“  
Es ist Clemens, der das sprach, und Nicola sieht ihn dankbar an, mit einem Schimmer voll Hoffnung in den klaren Augen. Natürlich, Lothar! Es ist völlig unwahrscheinlich, es ist überhaupt nicht denkbar, daß Lothar den Knaben aus der Wiege hob und zu sich nahm, aber es ist dennoch etwas, was diese Leute erklären kann, diese schreckliche große Leere in einem kleinen Zimmer.  
Nicola nickt, sie duldet es, daß Clemens sie stützt, wie sie nun das Zimmer verlassen, wieder den Flur entlang geben bis zu Lothars Tür.  
„Der gnädige Herr schläft“, flüstert eines der Mädchen, es ist jenes, das vorhin in der Küche den Auftrag bekam, Nicola Mann zu sagen, daß Besuch gekommen und der Raffer auf dem Tisch stehe.  
Richtig, wie sie die Tür öffnet, sieht Nicola es selbst, der gnädige Herr schläft! Er sitzt im Obrenstuhl, die Augen geschlossen, den Mund geöffnet, in Hemdsärmeln, zwischen den vorgestreckten Beinen liegt ein Journal am Boden.  
„Was gibt's denn, zum Teufel?“ Mit einem ähnelnden Fluch richtet sich Nicolas Mann im Sessel empor. Er

starrt seine Frau an, er starrt Clemens an und das Gedrauh auf dem Flur. „Ist Karl-Ludwig bei dir, Lothar.“  
„Bist du toll? Wer soll bei mir sein?“  
„Unser Kind ist fort, Lothar!“  
Es klingt leise, hoffnungslos, verächtlich. Nicola sinkt zu Boden, selbst Clemens kann sie nicht halten, nur den Sturz mildern kann er und die Hand vor ihre Schläfe pressen, mit der sie gegen die Kante des Tisches schlägt.  
„Was gibt es denn hier eigentlich?“ schreit Lothar von Bessenich. Er ist ganz wach geworden, er hat sich ausgerichtet, sein Blick schweift jeden einzelnen zu durchdringen, nur Nicola beachtet er nicht... Er sucht nach seiner feuerroten Stirn wie ein bläulicher Wurm, es ist eine Ader. Das alte Weib laßt wieder ihre Worte, die Mägde stimmen ein. Noch ehe sie geendet, ist der Herr aus dem Zimmer gestürzt, den Flur entlang zur Kinderstube. Niemand folgt ihm. Auf Clemens' Wink dessen die Weiber Nicola auf das Ruhebett, sie ist noch immer ohne Bewußtsein.  
„Öffnet der gnädigen Frau das Kleid!“ ruft Clemens, „und dann Wasser! Vor allem Wasser und Eau de Cologne!“  
Sie drängen sich um Nicola, ein junges Ding hastet hinaus, um Wasser zu holen. Auch Clemens verläßt das Zimmer. Vor der Tür stößt er auf Lothar von Bessenich, der eben zurückkommt.  
Clemens hebt die Hand. „Geben Sie nicht hinein, Herr Vetter! Nicola braucht Ruhe!“  
„So? Ersichtlich, wie Sie wissen, was Nicola braucht! Und ich? Ich brauche meinen Sohn! Meinen Jungen will ich haben! Hören Sie!“  
Dennoch geht er nicht zurück in sein Zimmer, er öffnet nur die Tür und rufst: „Die Schmitzen her!“  
Die alte Frau humpelt herbei, sie wagt nicht, den gnädigen Herrn anzusehen, sie sucht, als hätte sie ein Schlag getroffen.  
„Hast du die Fenster geöffnet drüben, verdammt! Bettel!“  
Sie sagt nichts, sie schüttelt nur verneinend den kleinen Kreisknopf.  
„Wann hast du das Zimmer verlassen, he?“  
„Vor einer halben Stunde, gnädiger Herr.“  
„Nägel! Mindestens vor einer ganzen Stunde, du elendes Weib! Antworte, oder die Faust in dein jahntotes Maul, daß du für immer vergeßt!“

(Fortsetzung folgt)

